Lebensraum für Goldammer und Feldhase

REGION. Um die Biodiversität zu fördern, soll in den nächsten acht Jahren in Neftenbach, Dägerlen und Hettlingen ein freiwilliges Vernetzungsprojekt realisiert werden. Bei einer Präsentation zeigten sich viele Landwirte zwar noch unschlüssig, aber offen.

MADLAINA LIPPUNER

Für die Gelbbauchunke, den Schachbrettfalter und die Wiesensalbei könnten schon bald bessere Zeiten anbrechen. Die Tiere und Pflanzen gehören zu den Ziel- und Leitarten des Vernetzungsprojektes, welches in den Gemeinden Dägerlen, Hettlingen und Neftenbach umgesetzt werden soll. Das Projekt will Lebensräume verbessern, um Arten in den drei Gemeinden zu erhalten oder deren Bestand zu erhöhen.

Knapp 100 Landwirte und weitere Interessenten haben sich darüber am Donnerstag in Neftenbach von den Projektverantwortlichen der Agrofutura AG informieren lassen. «Wir wollen den Bauern die Möglichkeit geben, im Rahmen der neuen Agrarpolitik an diesem Vernetzungsprojekt teilzunehmen», sagt der Neftenbacher Gemeinderat Martin Huber, der die Idee lanciert hat. Das Projekt umschliesst 1538 Hektaren landwirtschaftlicher Nutzfläche und soll in den nächsten acht Jahren umgesetzt werden. Vernetzung bedeutet nicht, dass die bestehende Ökofläche vergrössert wird. Vielmehr sollen die sieben Prozent Ökofläche, die ein Bauer bis anhin gewährleisten musste – das Gebiet weist sogar knapp elf Prozent auf –, qualitativ verbessert werden. Die aufgewertete Ökofläche, sogenannt wertvolle Biodiversitätsförderfläche (BFF), soll sich damit von 1,2 Prozent auf 5 Prozent erhöhen.

Mögliche Massnahmen werden an das bestehende Acker-, Wiesen- und Weideland und an Landschaftskorridore wie Gewässer angepasst. So können ungemähte Rückzugsstreifen, Stein- oder Trockenholzhaufen oder auch Buschgruppen «Inseln» bilden, die einzelnen Arten Lebensräume bieten. Projektleiter Andreas Hofmann schränkt aber ein, dass man nicht alle Arten berücksichtigen kann. Der Fokus liegt auf solchen, die tatsächlich noch vorhanden sind. Die Wiederansiedlung des anspruchsvollen Wiedehopfs, der einst in der Region vorkam, sei unwahrscheinlich. «Wir mussten uns auf Arten konzentrieren, deren Lebensräume wir mit dem Projekt realistischerweise fördern können», sagt er.

Die Teilnahme am Projekt ist freiwillig und wird den Bauern mit einem jährlichen Beitrag von 1000 Franken pro Hektare für die BFF abgegolten; 900 Franken trägt der Bund bei, den Rest die Projektträger: Gemeinderat, Ackerbaustelle und Naturschutzverein Hettlingen-Dägerlen. In Beratungsgesprächen sollen den Bauern im Frühling individuelle Möglichkeiten aufgezeigt werden. Die Gemeinden haben dafür 40000 Franken gesprochen.

Skepsis und Überzeugung

Viele Bauern sind unsicher, ob sich der Aufwand finanziell lohnt. Einige haben schon im Vorfeld abgewinkt. Auch nach der Präsentation gab es kritische Stimmen. Manche misstrauen dem Erfolg des Projektes. «In anderen Gebieten haben wir mit diesen Massnahmen deutliche Erfolge verzeichnen können», konterte Projektleiter Hofmann. Ein Landwirt aus Hettlingen sprach die Ökobilanz an: «Wenn für das Land, welches ich an das Vernetzungsprojekt gebe, gleichzeitig Produkte importiert werden müssen, die hier unter kontrollierten Bedingungen hätten angebaut werden können, zweifle ich stark an der Wirksamkeit.» Trotzdem wird er sich, wie viele andere, beraten lassen – «Warum nicht?» lautete der Tenor. Anderen fällt die Bereitschaft für ein Beratungsgespräch leichter. «Ich habe zugesagt, nicht wegen des Geldes, sondern aus Überzeugung», sagte ein Neftenbacher Landwirt.

Leit- und Zielarten

Bisher haben 90 von 171 Zürcher Gemeinden ein Vernetzungsprojekt erarbeitet, welches sich den Schutz von Ziel- und Leitarten vorgenommen hat. Als Zielarten gelten gefährdete Tier- und Pflanzenarten, während unter Leitarten regionstypische und für einen Landschaftstyp charakteristische Arten zu verstehen sind. Damit sollen nicht bloss einzelne Hecken oder Naturschutzgebiete gefördert werden, sondern es soll eine grossflächige Verbesserung des Lebensraumes für Ziel- und Leitarten resultieren. Am Irchel visiert das Projekt ähnliche Ziele wie die ökologischen Ausgleichs- und Ersatzmassnahmen (AEM) an, die im Rahmen des Vierspurausbaus der A4 zwischen Winterthur und Andelfingen getroffen werden. *(mal)*

Steinhaufen, Gebüsche, Wasserläufe: Solche Landschaftselemente, die das Überleben einzelner Arten erleichtern, sollen mit dem Vernetzungsprojekt gefördert werden. Bild: mad

Axpo entschädigt Gemeinde Thalheim

THALHEIM. Die Axpo Power AG bezahlt der Gemeinde Thalheim rund 14000 Franken, damit sie weiterhin Stromleitungen und Masten auf ihrem Land duldet. Freileitungen der Axpo queren mehrere Strassen und Wege in Gemeindebesitz, schrieb der Gemeinderat unlängst in seinen Mitteilungen. Die entsprechenden Dienstbarkeitsverträge werden auf 25 Jahre abgeschlossen und sind unlängst erneuert worden. Die Firma Axpo Power ist eine hundertprozentige Tochter des Stromkonzerns Axpo in Baden, der wiederum den Nordostschweizer Kantonen und deren Kantonswerken gehört. *(red)*

KORREKT

Bosshard ist kein Initiant

HOFSTETTEN. In der Ausgabe vom Mittwoch, 11. Dezember, wurde Gemeinderatskandidat Ulrich Bosshard im Artikel «Sieben wollen einen Sitz im Hofstetter Gemeinderat» als Mitglied des Komitees «Transparenz am Schauenberg» und als Mitinitiant verschiedener Vorstösse bezeichnet. Das stimmt nicht. Bosshard stehe zwar voll hinter den Ideen des Komitees, sei aber kein Mitglied desjenigen, wie er betont. Neben Roger Gerber war Rudolf Hofmann an den Initiativen beteiligt. *(rut)*

Das Wichtigste unter «Mitteilungen»

SCHLATT. Die Traktanden der Gemeindeversammlung waren schnell abgehakt. Nicht so das Thema Feuerwehr, das Schlatt noch länger beschäftigen dürfte.

DAGMAR APPELT

Diskussionen gab es an der Gemeindeversammlung in Schlatt keine. Einhellig bewilligten die 32 Stimmberechtigten die Budgets von Politischer Gemeinde und Schule. Auch die Bauabrechnung für die Sanierung von Schulräumlichkeiten wie Lehrer- und Musikzimmer mit gut begründeten Mehrkosten von 12800 Franken erhielt grünes Licht.

Der Gesamtsteuerfuss der finanzschwachen Gemeinde wird nächstes Jahr um zwei Prozentpunkte auf 124 Prozent angehoben, davon nehmen die Primarschulgemeinde 50 und die Politische Gemeinde 49 Prozent in Anspruch. Der Rest entfällt auf die Oberstufenschulgemeinde Elsau-Schlatt.

«Die Steuererhöhung ist nötig, weil wir eine Ausgleichsgemeinde sind», erläuterte Gemeindepräsident Urs Schäfer. Als Bedingung, um Geld aus dem sogenannten «Übergangsfinanzausgleich» zu erhalten, müsse der Steuerfuss das 1,25-Fache des kantonalen Mittels betragen. «Sonst verlieren wir den Anspruch auf den Ausgleich.»

Das Budget der Politischen Gemeinde enthält Nettoinvestitionen von rund 651000 Franken, die zur Hauptsache für die Sanierung der Kirchgasse reserviert sind. Im Grossen und Ganzen entspreche der Voranschlag sonst aber dem Vorjahr. «Ausser bei der sozialen Wohlfahrt», betonte Schäfer. Dort haben sich die Kosten für die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde gegenüber der vormaligen Vormundschaftsbehörde ihm zufolge etwa verdreifacht.

Vor den Kopf gestossen

Spannend wurde es unter der Rubrik Mitteilungen. Der Gemeindepräsident nahm kein Blatt vor den Mund, als er auf das aktuelle «Feuerwehrdilemma» zu sprechen kam, in welchem sich Schlatt gegenwärtig befindet. Durch den vom Elsauer Gemeinderat beschlossenen Austritt aus dem gemeinsamen Feuerwehrzweckverband fühlt man sich in Schlatt vor den Kopf gestossen. Schäfer signalisierte zwar ein gewisses Verständnis für das Vorhaben aus geografischen Gründen. «Wir fühlen uns aber von der Art und Weise des Vorgehens brüskiert.» Der Schlatter Gemeinderat habe vom Beschluss erst nach ein paar Tagen Kenntnis erhalten.

Derweil sind laut Schäfer unter den fünf Gemeinden des Eulachtals noch Gespräche zur Zukunft der Feuerwehren offen. «Es liegen eigentlich noch drei Varianten auf dem Tisch.» Erstens der Status quo, zweitens eine gemeinsame Feuerwehr Eulachtal und drittens Anschlussverträge der Gemeinden Elsau und Schlatt mit Winterthur. Letzteres ist für Schlatt inzwischen aber kein Thema mehr: Die Feuerwehr Winterthur könne Schlatt nicht gleichermassen wie Elsau bedienen, weil laut Gebäudeversicherung die Einsatzzeiten zu gross seien. Schlatts Favorit ist die Feuerwehr Eulachtal. «Uns sind nun aber die Hände gebunden, weil wir abwarten müssen, bis sich das Elsauer Stimmvolk für oder gegen den Anschlussvertrag mit Winterthur ausgesprochen hat», sagte der Gemeindepräsident am Rande der Versammlung.

Auch das Budget der Kirchgemeinde (Steuerfuss 14 Prozent) passierte einstimmig. Präsidentin Verena Wüthrich kündigte an, dass sich Schlatt in der nächsten Amtsperiode am Projekt Kirchgemeinde plus beteiligen will.

BUDGET 2014 IN KÜRZE

GEMEINDE SCHLATT

Laufende Rechnung der Polit. Gemeinde	
Aufwand	4,622 Mio. Fr.
Ertrag	4,622 Mio. Fr.
Budgetiertes Ergebnis	0 Fr.
Gesamtsteuerfuss	124 (+2)
Bruttoinvestitionen	821200 Fr.

Neue Linienführung für den Nachtbus

AADORF. Der Nachtbus auf der Strecke Frauenfeld–Aadorf–Frauenfeld ist gut ausgelastet. Deshalb wird der Kleinbus, der bisher im Einsatz war, durch ein Standard-Postauto ersetzt. In Häuslenen ist aufgrund des grösseren Fahrzeugs eine neue Linienführung nötig. Das teilt der zuständige Gemeinderat Stefan Mühlemann mit. Neu wird der Bus in Häuslenen in die Schulstrasse einbiegen und dort auf dem Vorplatz der Scheune von Willi Ammann halten und wenden. Anschliessend fährt er auf der gleichen Strasse in Richtung Aadorf weiter. Somit muss der Nachtbus nicht durch ein stark bewohntes Quartier fahren. Die neue Linienführung gilt ab morgen, 15. Dezember. *(red)*

IN KÜRZE

Ein Kandidat fürs Notariat

ILLNAU-EFFRETIKON. Für die Erneuerungswahl des Notars im Notariatskreis Illnau, zu dem Illnau-Effretikon, Kyburg, Lindau und Weisslingen gehören, ist innerhalb einer ersten Frist der Wahlvorschlag von Mathias Rusterholz aus Kyburg (Jahrgang 1955, bisher) eingegangen. Wird der Vorschlag bis zum 19. Dezember weder verändert noch zurückgezogen, kann Rusterholz in stiller Wahl gewählt werden. *(red)*